General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Ludast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. -- Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark. — **Anzeigen:** Petit-Zeile 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 96 **Kemberg, Donnerstag, den 19. August 1926** **28. Jahrg**

Die Verlegung der Provinzialverwaltung.

Aus Merseburg wird geschrieben: Es muß befremden, daß die Industrie- und Handelskammer in Halle, die die Interessen des ganzen Handelskammerbezirkes wahrnehmen soll, sich für eine Verlegung des Sitzes der Provinzialverwaltung ausgesprochen hat in einer Zeit, wo unsere Wirtschaft schon ohnehin unter einer erdrückenden Steuerlast zu leiden hat. Die Verlegung der Provinzialverwaltung kostet nach vorsichtigen Berechnungen, die Landrat Güste-Merseburg angestellt hat, rund 12 Millionen, davon sind 5 Millionen vom Handelskammerbezirk Halle aufzubringen. Die Provinzialsteuern würden bei Durchführung des Projektes entsprechend erhöht werden. Die Erhöhung der Provinzialsteuern, die auf die einzelnen Stadt- und Landkreise umgelegt werden, zieht wiederum eine Erhöhung der Realsteuern — Gewerbe- und Grundvermögenssteuer — nach sich, die jedes Mitglied der Industrie- und Handelskammer Halle fühlbar treffen wird.

Es geht einfach nicht an, daß in der heutigen Zeit die Verlegung vorgenommen wird. Derart zwingende Gründe liegen nicht vor. Vorläufig hat die Provinzialverwaltung noch genügend Platz in den Räumen in Merseburg. Jahrzehnte hindurch hat man die Provinzialgeschäfte von Merseburg aus geleitet. Die 15 Minuten Bahnfahrt von Halle nach Merseburg fallen nicht so erschwerend und die Dienstreisen der Beamten verzögernd ins Gewicht, daß heute zu Zeiten größter wirtschaftlicher Not neue Millionenlasten auf die Schultern der Wirtschaft gelegt werden müssen.

Es ist tief bedauerlich, daß den Mitgliedern der Industrie- und Handelskammer die egoistischen Interessen der Stadt Halle wichtiger sind, als die Interessen der Wirtschaftskreise des Bezirkes, die sie zu vertreten berufen sind.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 18. August 1926.

* Am vergangenen Sonntag fand in Radis das 6. Bezirksturnfest des 5. Bezirks im Anhalt-Sächsischen Gau statt, worum sich auch der hiesige M.-T.-V. am Wettturnen und am Festumzug zahlreich beteiligte. Bei dem am Vormittag stattgehabten Wettturnen wurden nachstehende Siege errungen.

12-Kampf (Oberstufe):
3. Sieger Willi Arnold mit 185 Pkt.
5. „ Kurt Ludley „ 176 „

12-Kampf (Mittelstufe):
1. Sieger Hans Ludley mit 194 Pkt.

Geräte-9-Kampf (Oberstufe):
2. Sieger Willi Kalitzsch mit 153 Pkt.
4. „ Willi Arnold „ 147 „
8. „ Kurt Ludley „ 137 „

Geräte-9-Kampf (Mittelstufe):
2. Sieger Hans Ludley mit 151 Pkt.
7. „ Karl Tellkamp „ 131 „

Geräte-6-Kampf (Turnerinnen):
4. Siegerin Gertrud Kunert mit 90 Pkt.

Geräte-7-Kampf (Jugend 1910):
7. Sieger Wilhelm Reinecke mit 94 Pkt.

Volkstüml. 4-Kampf (Mittelstufe):
10. Sieger Richard Reinecke mit 57 Pkt.

* **Radisport.** Das am vergangenen Sonntag vom R.-V. Argo veranstaltete Vereinsrennen Kemberg—Schweinitz—Kemberg hatte folgendes Ergebnis: 1. Meister 2.57.45, 2. Räg, 3. Fehje, 4. Meister, 5. Pobbig, 6. Richter, 7. Hoffmann, 8. Kunze, 9. Gielsok, 10. Werner, 11. Reis, 12. Liebmann.

* Wenn man jetzt durch Feld und Flur geht, merkt man, daß der Sommer scheiden will. Das Korn ist zum größten Teil eingefahren, nur hier und da stehen noch einige Puppenreihen. Der Wind fegt über die Stoppeln und verkündet den nahenden Herbst. Der Landmann hat alle Hände voll zu tun, und von früh bis abends summen die Dreschmaschinen. Das Ergebnis der Ernte bleibt jedoch hinter den Erwartungen zurück. Hat das Korn im großen Ganzen schon schlecht geschüttet, so wird der Ertrag beim Hafer auch nicht besser sein, denn besonders auf den tiefliegenden Feldern hat er viel taube Rispen, außerdem hat er sich infolge der vielen Regengüsse meistens gelegt.

* **Die Schwalben verlassen uns!** Mancher, der den enteilenden Freunden des Hauses nachsah, hat sich wohl schon die Frage vorgelegt: Welche Zeit hat eine Schwalbe nötig, um ihre Reise nach Süden — sagen wir, nach der Nordgrenze Afrikas — zurückzulegen? Eine Brieftaube soll in der Sekunde 40 Meter zurücklegen; eine Schwalbe dagegen bringt es auf 60 Meter. Das macht für erstere in der Stunde 144, für letztere 216 Kilometer. Nehmen wir an, daß eine Schwalbe am Morgen eines Tages in Deutschland abfliegt, so kann sie, selbst bei Hinzufügen von Ruhepausen, am nächsten Tage bequem überm Mittelmeer in ihrer neuen Heimat anlangen. Die enorme Geschwindigkeit des Schwalbenfluges wurde früher sehr unterschätzt. Man nahm an, der blaue Segler der Lüfte brauche mehrere Tage, um die Reise nach dem Süden zurückzulegen, was aber nur bei ganz wenigen dieser Tiere der Fall ist.

* **Einziehung von Rentenbankscheinen.** Durch Bekanntmachung vom 16. August ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenbankscheine zu 1 und 2 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis 30. September in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis 15. Dezember gegen andere Rentenbankscheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 15 Dezember werden die aufgerufenen Rentenbankscheine kraftlos, und es erlischt damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank.

* **Warnung vor ausländischen Lotterien.** Die Liechtensteiner Klassenlotterie (Fürstentum Liechtenstein) versendet durch ihren Vertreter Dr. Probst in St. Gallen Lose zu fünf Schweizer Franken. Zugleich mit diesen Losen werden drei Werbekarten zu drei Franks mitgesandt, die der Spieler an drei weitere Personen verkaufen muß. Diese Personen müssen nun je sieben Franken einsenden und erhalten ein Serienlos und je drei Werbekarten, die sie auch in der gleichen Weise verkaufen sollen. Jedem Teilnehmer wird ein Gewinn von 800 Schweizer Franken zugesichert. Diese Lotterie ist nicht zugelassen; eine Beteiligung ist also strafbar.

* **Eine Million Handwerkerkredite durch die Girozentrale-Kommunalbank.** Aus der Erwägung heraus, daß infolge der Belebung des Baumarktes das Handwerk z. Zt. größere Betriebsmittel benötigt, hat sich die Girozentrale — Kommunalbank für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt — in Magdeburg entschlossen, aus eigenen Mitteln 1000000 RM. für Handwerkerkredite zu einem verbilligten Zinssatz bereitzustellen. Die Rückzahlung hat innerhalb drei Jahren zu erfolgen. Die Zuführung der Kredite erfolgt durch die ihr angeschlossenen Sparkassen.

Wittenberg, 14. Aug. Nach einer Vorbesprechung, die zwischen Dr. D. Kapler, dem Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats, zwischen dem Präsidenten des Evangelischen Konsistoriums unserer Provinz und Oberbürgermeister Wurm stattgefunden haben, sind jetzt auf besondere Veranlassung des Evangelischen Oberkirchenrats Sprechstunden für den Herrn Generalsuperintendenten des Südostsprengels in Wittenberg eingerichtet worden. Generalsuperintendent D. Schöttler hat sich bereit erklärt, diese Sprechstunden in kollegialem Interesse zugunsten der Pfarrerschaft des Kurkreises abzuhalten. Die Stadtverwaltung stellt für diese kirchliche Neuerung einige repräsentative Räume zur Verfügung.

Radis. (Vorsicht vor Kreuzottern.) Bei dem Herbeiholen von Grünes zum Turnfest am Sonnabend kamen die Herren Albert Müller und Richard Hebecker in einem dichten Unterholz-Strauchbusch, links an der Straße nach dem Ochsenkopf, unweit der Schäferei, einer etwa 1 Meter langen sich wehrenden Kreuzotter zu nahe. Doch bevor man diese giftige Schlange mit Knüppeln unschädlich machen konnte, war sie bereits wieder verschwunden. Man gebe also doppelt Obacht in dieser Gegend.

Gräfenhainichen, 17. Aug. (Unglücksfall durch Auto.) Heute morgen gegen 7 Uhr wurde der 11jährige Schulknabe Rudi Krüger aus Strohwalde von einem Personenauto der Elektrowerke am Marktplatz angefahren. Der Junge hatte am Rathaus einen Brief in den Briefkasten gesteckt und wollte schnellstens auf die andere Seite der Straße laufen, als ein Ackerwagen und das Personenauto auf der Hauptstraße sich kreuzten. Der Junge lief direkt in das Auto, das zum Glück sofort stand, sodaß er mit einigen Hautabschürfungen im Gesicht und am Körper noch glücklich davon kam. Der Chauffeur des Autos, dem übrigens keine Schuld an diesem Unglücksfall trifft, schaffte den Jungen sofort zu Herrn Dr. Reichelt, und nachdem er dort verbunden war, zu den Eltern nach Strohwalde.

Düben, 16. Aug. Wegen der Höhe der Gewerbesteuern kam es bei der Etatsberatung in der letzten Sitzung der Stadtverordneten zu einem Zusammenstoß zwischen dem Vertreter der Gewerbetreibenden, Stv. Wagner, und dem bürgerlichen Stadtverordneten-Vorsteher Lehrer Fritzsche. Wagner sprach namens der Gewerbetreibenden dem Vorsteher das Mißtrauen aus, worauf Fritzsche sein Amt niederlegte. Den Vorsitz übernahm dann der frühere Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Zäpernick. In der Abstimmung zählte der neue Vorsteher 7 gegen 7 Stimmen und gab durch seine Stimme die Entscheidung für Annahme des Etats unter der Bedingung, daß bei einem günstigen Steuerergebnis das letzte Gewerbesteuerquartal ausfallen soll. Gegen die Abstimmung ist Protest eingelegt, weil der Vorsteher sich verzählt habe.

Dessau, 14. Aug. (Neue obligatorische Schreibweise.) Nachdem den Mittel- und Volksschulen zur Pflicht gemacht worden ist, im Schreibunterricht die Formen der Sütterlin-Schrift im Sinne des preußischen Erlasses zugrunde zu legen, hat die anhaltische Regierung verfügt, daß Lehrer auch der höheren Schulen sich mit der Schreibweise vertraut machen, um auf der in der Grundschule gelegten Grundlage weiter zu bauen, was einer allgemeinen Einführung der Sütterlin-Schrift in allen anhaltischen Schulen gleichkommt.

Zerbst, 16. August. (Die Frösche gehen spazieren). Ein ungeheurer Froschsegen, wie sich einen ähnlichen selbst die ältesten Leute nicht erinnern können, ist infolge der anhaltenden Feuchtigkeit aufgetreten. Tausende von Fröschen bevölkern die Straßen der Stadt, hauptsächlich die Friedrichstraße. Die Jugend findet größtes Vergnügen an den kleinen, nicht länger als einen Zentimeter großen Tierchen

Mühlberg. In der vorigen Woche fand in Cottbus eine von der Industrie- und Handelskammer der Niederlausitz einberufene Besprechung des nunmehr fertiggestellten Planes für den Elbe-Spree-Oder-Kanal statt. Der Kanal nimmt im Hafen von Mühlberg seinen Anfang, führt südlich an Elsterwerda vorbei und geht dann in die Schwarze Elster über, die er bis Senftenberg auf rund 35 Kilometer Länge benutzt. Zwei Schleußen, eine in Plessa und eine bei Naundorf b. Rußland, müssen eingebaut werden, um die Elster völlig zu kanalisieren. Von Senftenberg aus geht der Kanal durch drei Schleußen zur Spreeniederung bei Cottbus, überschreitet auf einer Brücke die Spree und geht dann durch weitere Schleußen zum Schwielochsee herab.

Bad Liebenwerda, 16. August. Die Berufungsverhandlung gegen den ehemaligen Landrat des Kreises Liebenwerda, Vogl, und den Sparkassendirektor Merres ist vom Landgericht Torgau nunmehr auf den 24. November und folgende Tage angesetzt worden. In der ersten Instanz waren Vogl und Merres wegen Untreue und Beiseiteschaffung von Urkunden zu 5 bezw. 4½ Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die beiden Verurteilten hatten ebenso wie der Staatsanwalt gegen das Urteil Berufung eingelegt. — Die Wurstwarenfabrik Schmidthals in Rügenwalde, bei deren Finanzierung bekanntlich Vogl und Merres einen Teil ihrer straffälligen Vergehen begangen haben, ist seit längerer Zeit stillgelegt und im Konkurs. Neuerdings fand die Zwangsversteigerung eines Teils des Grund- und Gebäudebesitzes der Firma statt. Für den Betrag von 125000 Mark hat die Stadtbank Rügenwalde, die mit einigen 100000 Mark an zweiter Stelle steht, die Liegenschaften übernommen. An erster Stelle der Gläubiger steht die Reichsversicherungsanstalt mit 100000 Mark, die aus dem Erlös der Versteigerung gesichert sind. Der Kreis Liebenwerda steht mit mehreren hunderttausend Mark an 13. Stelle und fällt völlig aus.

Eilenburg, 16. August. (Falschmünzer in Eilenburg.) Die in letzter Zeit im mitteldeutschen Gebiet auftretenden Falschmünzer scheinen sich als neuestes Absatzgebiet Eilenburg und seine Umgebung auserkoren zu haben. Hier sind in den letzten Tagen eine Anzahl falsche Geldstücke und zwar 10-Pfennig-, 1-Mark-, 2-Mark- und 3-Mark-Stücke angehalten worden. Die Nachahmungen waren fast überall deutlich erkennbar, so daß es leicht war, sie der Polizei zu übergeben. Es werden eifrigst Nachforschungen angestellt, da man annimmt, daß sich ganz in der Nähe von Eilenburg eine Falschmünzerwerkstatt befindet.

Erfurt, 14. Aug. (Sie will ebensoviel gelten.) An Stelle eines zur Strafkammersitzung als Zeugen geladenen Zimmermanns aus Erfurt erschien dessen Frau im Sitzungszimmer. Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, daß ihr Mann und nicht sie zu kommen habe, rief die Frau: „O, je, ich gelte ebensoviel wie mein Mann.“ Zum Glück erwies sich dessen Vernehmung bei dem Geständnis des Angeklagten als unnötig.

Stendal, 14. Aug. In Großlübben sah der Sohn des Landwirts Blüm, als er gerade auf die Jagd ging, zwei Schneegänse. Der Flug der einen wurde immer matter. Sie blieb zurück und strich nur noch etwa haushoch über der Erde. Der Jäger schoß das Tier ab. Als es zur Erde fiel, löste sich plötzlich ein dunkler Gegenstand. Bei näherer Prüfung stellte Blüm fest, daß er mit der Schneegans zugleich einen Iltis erlegt hatte. Das Raubtier hatte anscheinend die Schneegans in dem Moment überfallen, als sie von der Erde abflog, und sie hatte den Räuber, der sich sogleich festbiß, in ihrer Todesangst mit in die Lüfte genommen.

Nordhausen, 14. Aug. (Zur Nordhäuser Jahrtausendfeier.) Anläßlich der Jahrtausendfeier unserer Stadt war der Bau einer Festhalle geplant. Aus finanziellen Gründen ist von diesem Plan Abstand genommen worden und man will sich mit einem großen Festzelt begnügen. Der in Aussicht genommene Festzug soll nicht nur historischen Charakter tragen, sondern man plant einen Umzug mit Einstreuung historischer Gruppen. Der Magistrat forderte die Bürger auf, möglichst viele Kongresse nach Nordhausen zu bringen, um der Stadt einen Ruf als Kongreßstadt zu schaffen.

Riesa, 16. Aug. (Todesfahrt auf dem Eisenbahnwagen). Ein in seinem Ausmaß erschütterndes Unglück ereignete sich heute nacht auf der Eisenbahnstrecke Döbeln—Riesa. Drei junge Leute aus Riesa benutzten, von einem Tanzvergnügen in Döbeln kommend, den um 1 Uhr nachts in Riesa eintreffenden Personenzug der Strecke Chem nitz—Riesa. Zwei von ihnen, der 18 Jahre alte Arbeiter Johannes Ferner, Sohn des Obermeisters Peter Ferner im Lauchhammerwerk Riesa, und der gleichaltrige Handlungsgehilfe Werner Bergmann, Sohn des

Fortsetzung auf der 4. Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192608192/fragment/page=0001

Entwicklung der Reichsfinanzen.

Günstige Mitteilungen des Reichsfinanzministers.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold empfing am Freitag mittag die Vertreter der Presse, um ein ausführliches Bild über die Lage der Reichsfinanzen zu geben. **Der Minister wandte sich zunächst energisch gegen die in der Presse vielfach aufgetauchten Behauptungen und Befürchtungen, daß die Entwicklung der Reichsfinanzen zu einem Defizit führen würde.** Demgegenüber erinnerte der Minister daran, daß er wiederholt im Reichstag der Ueberzeugung Ausdruck gegeben habe, daß seiner Ansicht nach das laufende Rechnungsjahr ohne ein Defizit abschließen wird, falls zwei Voraussetzungen eintreten: 1. daß der Reichstag nicht mehr Ausgaben über den Etatsanschlag der Reichsregierung hinaus bewilligt, 2. daß sich die Wirtschaftslage nicht erneut verschlechtert, sondern die Ansätze zur Besserung, wie sie sich im Frühjahr bemerkbar machten, weiter anhielten.

Der Minister erklärte, er stehe heute noch mehr als damals zu diesen seinen Worten, und die bisherigen Ergebnisse der Reichsfinanzen hätten seine damals ausgesprochene Ueberzeugung bestätigt. Zum Beweis nannte der Minister einige Ziffern aus dem Ergebnis der **Reichseinnahmen im Monat Juli. Dieses Ergebnis sei außerordentlich günstig und übertreffe selbst seine eigenen Erwartungen um ein Erhebliches.** Die Reichseinnahmen im Juli betrugen **insgesamt 768 Millionen** und gingen damit sehr erheblich hinaus auch über die Einnahmen, die sonst in den Quartalsmonaten, d. h. in den ersten Monaten eines Quartals erzielt wurden. So z. B. betrugen die Reichseinnahmen im April nur 584 Millionen Mark, obwohl damals die Umsatzsteuer noch nicht auf ¾ Prozent herabgesetzt war. **Daraus gehe hervor, daß die ganze Steuerermäßigung durch ein auf die Wiederbelebung der Wirtschaft zurückzuführendes höheres Aufkommen an Steuern mehr als wettgemacht ist. „Ich glaube“,** so erklärte der Minister, **„heute schon sagen zu können, daß die Politik, Steuern in der Zeit einer großen Krise zu ermäßigen, sich bewährt hat und daß die Besserung der Wirtschaftslage gerade durch diese Ermäßigung im günstigen Sinne beeinflußt worden ist“.**

Der Minister machte dann verschiedene Angaben über die Ergebnisse der einzelnen Steuerarten, in denen man die günstige Entwicklung der Reichsfinanzen beobachten kann. So habe das Ergebnis der Steuer vom Lohnabzug im Februar d. J. 81,4 Millionen betragen, im März sei es infolge der in dem Steuermilderungsprogramm vorgesehenen Herabsetzung des Lohnabzuges auf 78,6 Millionen zurückgegangen. Das sei jedoch nur eine vorübergehende Erscheinung gewesen. Schon im April betrug der Ertrag vom Lohnabzug 79,4 Millionen und im Juli 93,3 Millionen.

Noch günstiger sei die Entwicklung bei der **reinen Einkommensteuer. Hier dürften die Einnahmen wohl nicht unwesentlich höher werden, als ursprünglich veranschlagt war.** Trotz der verschiedenen Steuerstundungen habe sich der Ertrag der reinen Einkommensteuer im Monat Juli auf 143 Millionen belaufen, eine Summe, die das Ergebnis des April um etwa 43 Millionen übertrifft.

Was die Umsatzsteuer anlangt, so ergibt sich hier ein Bild, das zeigt, daß wir mit steigenden Umsätzen rechnen können. Die Umsatzsteuer war für den Monat Juli auf 75 Millionen veranschlagt worden. Eingegangen sind jedoch 80,5 Millionen. Zum Vergleich verwies der Minister auf den Ertrag der Umsatzsteuer im Juli 1925, als die Steuer noch das Doppelte des gegenwärtigen Satzes betrug, nämlich 1½ Prozent. Damals seien 145 Millionen eingegangen. Ein Vergleich dieser Ziffer mit den jetzt eingegangenen 80,5 Millionen zeige, daß trotz der Ermäßigung des Steuersatzes um die Hälfte der Ertrag der Steuer im Juli 1926 prozentual bedeutend höher war als im gleichen Monat des Jahres 1925.

Auch die Senkung der Börsenumsatzsteuer hat sich günstig ausgewirkt. Während die noch nicht gesenkte Steuer im März 3 Millionen erbrachte, habe sie jetzt nach ihren abgemilderten Sätzen 6,2 Millionen der Reichskasse eingebracht. Der Ertrag habe sich also trotz der Senkung mehr als **verdoppelt.** Dieser Fall sei **in typisches Beispiel dafür, daß es durchaus falsch ist, wenn man rein fiskalisch mit hohen Steuersätzen arbeitet und die belebende Wirkung von Steuerherabsetzungen außer Acht lassen zu können glaubt.**

Günstig haben sich weiterhin die Zolleinnahmen entwickelt. **Die im Juli eingegangenen 113 Millionen Zolleinnahmen übersteigen den Etatansatz von 56 Millionen sogar um das Doppelte.** Es ist hierbei allerdings zu berücksichtigen, daß eine Reihe von gestundeten Zollabgaben im Juli eingezahlt werden mußten. Immerhin dürfte feststehen, daß der Ertrag der Zölle, auch wenn die nächsten Monate nicht ganz die Höhe des Juli-Aufkommens bringen, den Etatsansatz des ganzen Jahres **um rund 200 Millionen** überschreiten werde.

Schließlich habe sich auch die Entwicklung der sogenannten verpfändeten Einahmen günstig gestaltet. Im ganzen haben die verpfändeten Einahmen (Tabak, Branntweinmonopol, Biersteuer usw.) im Juli 287 Millionen erbracht, eine Einnahme, die bisher in keinem Monat worden ist.

Faßt man **diese Entwicklung allgemein zusammen,** so stellen sich die Dinge **für die gesamten Einnahmen des Reiches** nach den Angaben des Reichsfinanzministers so dar, daß, **während bisher ein Minus von 160 Millionen gegenüber dem Voranschlag vorhanden war, jetzt der Etatansatz sogar um einige Millionen übertroffen wird.** Dabei sind aber die Erträgnisse der Vermögens- und Erbschaftssteuer noch nicht eingerechnet, da diese erst in den nächsten Monaten und damit die Finanzlage des Reiches weiter günstig beeinflussen werden, sofern keine Verschlechterung der Wirtschaftslage eintritt.

Gegenüber den **internen Schätzungen des Finanzministeriums** sind die Reichseinnahmen im April insgesamt um 8,8 Millionen hinter den Schätzungen zurückgeblieben. **Im Mai sind die Schätzungen um 19,3, im Juni um 4,8 und im Juli um 103 Millionen überstroffen worden.** Diese Entwicklung berechtigt nach Auffassung Dr. Reinholds zu der Hoffnung, daß, wenn keine Verschlechterung der Wirtschaftslage eintritt, und die angebahnte Besserung anhält, **das Etatsjahr nicht nur nicht in Defizit bringt, sondern sogar aller Voraussicht nach mit einer beträchtlichen Mehreinnahme abschließt.**

Den zwangsläufigen Mehrausgaben auf gewissen Gebieten, wie für die Erwerbslosenfürsorge und für die Hochwasserkatastrophen-Hilfe, stehen Einsparungen gegenüber in einem Umfange, der sogar beträchtlich höher sein wird, als die erwähnten Mehrausgaben. Auch die Ausgabe für das **große Wohnungsbau- und Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung könnte,** wenn die gegenwärtige Entwicklung, was anzunehmen ist, anhält, aus den Kassenbeständen der Regierung vorläufig gedeckt werden, ohne daß das Reich dadurch gezwungen werden würde, die ausgeliehenen Kredite an die Wirtschaft vorzeitig und gegen seinen Plan zurückzurufen. **Die Reichsregierung hat es im Augenblick auch noch nicht nötig, von der ihr durch das Bankgesetz gegebenen Möglichkeit der 100-Millionen-Anleihe Gebrauch zu machen.**

Der Madrider Vertrag.

Die Enttäuschungen Spaniens mit Frankreich. — Der spanische Ratssitz-Anspruch. — Mussolinis Bestrebungen in Nordafrika. — Das letzte Ziel des neuitalienischen Imperialismus.

Der Abschluß des **italienisch-spanischen Freundschafts- und Neutralitätsvertrages** bedeutet einen diplomatisch **politischen Vorgang ersten Ranges.** Das Ereignis kam einigermaßen überraschend. Zwar war seit dem Jahre 1923, d. h. seit Italien und Spanien bei den Verhandlungen über das Tanger-Statut von Frankreich in den Hintergrund gedrängt worden waren, die Tendenz einer Annäherung zwischen den beiden Staaten unverkennbar, was z. B. in dem Abschluß eines spanisch-italienischen Handelsvertrages und in Wechselbesuchen der beiderseitigen Staatsoberhäupter zum Ausdruck kam, in der Zwischenzeit aber wurde Spanien durch die Entwicklung der Kriegslage in Marokko gezwungen, sich wieder mehr Frankreich anzunähern und mit diesem zusammenzuarbeiten. Die Zusammenarbeit beschränkte sich allerdings nur auf die militärische Seite des Marokkoproblems und als der Feldzug erledigt war, kam es bereits bei den Unterhandlungen über die politische Auswirkung der gemeinsamen Erfolge im Rif zwischen Spanien und Frankreich wieder zu ernsteren Meinungsverschiedenheiten. Diesen Augenblick scheint Italien ausgenutzt zu haben. Mussolini schickte einen Vertrauensmann nach Madrid, von dem man freilich nur glaubte, daß er über die Tangerfrage unterhandeln solle. Daß das Ergebnis der Verhandlungen ein so weitgehendes, wie der Abschluß des Madrider Vertrages wurde, hatte man jedoch nicht angenommen.

Es scheint, daß nicht nur die Verstimmung über das mangelnde französische Entgegenkommen in der Marokkofrage, Spanien zu dem so überraschend schnellen Abschluß des Bündnisses mit Italien veranlaßt hat, sondern daß dabei auch die **neu aufgetauchte Kandidatur Spaniens für einen ständigen Sitz** im Völkerbundsrat eine große Rolle spielte. Die Unterstützung dieses Anspruches ist Spanien offenbar von Italien auf das bereitwilligste angeboten worden. Daß Spanien zugegriffen hat, war durchaus begreiflich. Zweifellos ist Italien der **Manager des ganzen Bündnisses,** es ist der Teil, von dem die Initiative ausgegangen ist und der auch die Führung behalten wird. In erster Linie gedenkt Italien wohl, sich das Gewicht seiner neuen Allianz für die Verfolgung seiner bekannten **macht- und kolonialpolitischen Ausdehnungsbestrebungen in Nordafrika** nutzbar zu machen. In dieser Beziehung zeigt der Madrider Vertrag eine **ganz ausgesprochene Spitze gegen Frankreich** und man ist sich in Paris trotz der geheuchelten Gleichgültigkeit dessen auch wohl bewußt. **Aber die ehrgeizigen Pläne Italiens zielen offenbar noch weiter.** Von italienischer Seite wird bereits seit langem die **Zusammenarbeit mit Südamerika** propagiert. Italien war es, das seinerzeit im März dieses Jahres das Auftreten Brasiliens in der Ratsfrage, das schließlich zum Auffliegen der Völkerbundstagung führte, nicht nur unterstützt, sondern wohl auch inspiriert hat. Die italienische Presse erschöpft sich in Sympathiekundgebungen für das lateinische Amerika und propagiert bereits ganz offen **eine Staatengruppierung, die außerhalb des Völkerbundes unter der Führung Italiens Spanien und die ganzen latein-amerikanischen Staaten umfassen soll.** Damit dürfte wohl das letzte Ziel des neuitalienischen Imperialismus genannt worden sein. Die Allianz mit Spanien ist nur eine Etappe dazu. Vielleicht wird sich diese neuanbahnende Mächtegruppierung bereits auf der kommenden Tagung des Völkerbundes bemerkbar machen.

Inland und Ausland.

Rückgang der Erwerbslosenziffer. In der zweiten Juli-Hälfte sank die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 383 000 auf 1 328 000, die der weiblichen von 335 000 auf 324 000. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist also zwischen dem 15. Juli und dem 1. August um 66 000 (3,2 Prozent) gesunken; die Zahl der Familienangehörigen, die Zuschlagsempfänger sind, sank in derselben Zeit von 1 709 000 auf 1 645 000, also um 64 000 Personen. Rechnet man zu diesem Rückgang den geringeren der ersten Juli-Hälfte hinzu, so ergibt sich ein Rückgang der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 1 741 000 auf 1 652 000, also um 89 000 oder 5 Prozent der Gesamtzahl im ganzen Monat Juli. Der Rückgang ist prozentual nicht übermäßig bedeutend, aber es ist doch eine starke Besserung des Arbeitsmarktes, wenn er fast 90 000 Erwerbslose wieder aufzufangen vermochte. In Kreisen der Regierung glaubt man auch, daß der Tiefpunkt überwunden ist.

England und die Besatzungsfrage. Englische Informationen in der Frage der Rheinlandentlastung weisen darauf hin, daß eine Herabsetzung der Besatzung seinerzeit zugesagt worden sei, und daß auch ein Abbauder Rheinlandordonnanzen schon eingesetzt habe. Für die Herabsetzung des britischen Teils der Besatzungstruppen bestehe keine Wahrscheinlichkeit. Dazu wäre zu sagen, daß England nur eine Division im Rheinland unterhält, und daß diese verhältnismäßig geringe Zahl keinen Angriffspunkt für die deutschen Wünsche bieten muß. Im deutschen Interesse liegt vielmehr eine Herabsetzung der Gesamtziffer aller Besatzungstruppen, und es ist selbstverständlich Sache der Besatzungsmächte, sich über die Verteilung einer Herabsetzung schlüssig zu werden.

Gerichtshalle.

(:) Wer ist Auswanderer? Zur Klärung dieser oft umstrittenen Frage sind die vom Reichsminister des Innern erlassenen Richtlinien maßgebend, die zu dem besonderen Zweck der Unterscheidung zwischen gewöhnlichen Reisenden und Auswanderern erlassen worden sind. Nach diesen Richtlinien hat die Anwendung der deutschen gesetzlichen Vorschriften für solche Personen als „Auswanderer“ Gültigkeit, die auf die Dauer oder für längere unbestimmte Zeit das deutsche Reichsgebiet verlassen, um sich im Auslande aufzuhalten. Dagegen würde eine das Reichsgebiet verlassende

Der Kunstreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

48

Und als auch hierin der Reiter ihm volle Freiheit ließ, blieb es endlich schnaubend und mit dem schönen Kopf auf und nieder fahrend auf einer Waldwiese stehen, wo ein Jäger, die Flinte vor sich auf den Knien, auf einem gefällten Baume saß und jetzt erst, als er den Nahenden erkannte, aufstand, ihn achtungsvoll zu begrüßen.

Es war der alte Forstwart Barthold, und Georgs Blick haftete unwillkürlich lange und mit einem eigenen Interesse auf den gefurchten eisernen Zügen des Greises, um dessen Schläfe der kalte Nordwind die von den Jahren zu Schnee gebleichten Locken jagte.

„Setzt auf, Alter, setzt auf,“ sagte er endlich hastig, als sein Geist zu den Gegenständen um ihn her zurückkehrte, „das ist kein Wetter, mit entblößtem Kopfe zu stehen, und noch dazu in Euren Jahren!“ Der Alte neigte sich leise und gehorchte dem Befehl.

„Und was macht Ihr hier?“ fuhr Georg fort, indem er abstieg, den Nacken seines Tieres klopfte und ihm dann den Zügel auf den Sattel legte, „komm, geht mit mir ein Stück durch den Wald, mein Pferd ist etwas warm geworden, und ich möchte es nicht still stehen lassen.“

„Ich hab' in der Gegend ein Eisen für eine wilde Katze gestellt,“ erwiderte der Forstwart, indem er sich an der Seite Georgs hielt, aber nicht ohne einiges Erstaunen sah, daß diesem der feurige Rappe lammfromm und wie ein Hund folgte.

„Gibt es deren hier?“

„Selten einmal eine, aber sie kommen doch zu Zeiten vor und tun gar erschrecklichen Schaden unter den lieben Waldtieren. Es ist blutdürstiges, unersättliches Zeug, das Katzengeschlecht, und Wolf und Fuchs reichen ihm nicht das Wasser. — Nur der Mensch treibt es manchmal noch schlimmer als sie.“

„Und so haltet Ihr den Wolf für besser als den Menschen“, lächelte Georg, der schon von den Eigenheiten des Alten gehört hatte, und der sich jetzt freute, einmal so allein mit ihm zusammengetroffen zu sein — vertrieb es ihm doch auch die bösen Gedanken, die sein Hirn peinigten und seine Seele quälten.

„Gewiß tu' ich das,“ erwiderte leise der Mann. „Der Wolf ist ein wildes Tier, ohne weiteren Verstand als den, den ihm der liebe Gott gegeben hat, um seine Beute zu beschleichen.“

„Ihr meint den Instinkt.“

„Den mein' ich nicht, ich meine Verstand,“ beharrte der Alte, Instinkt ist ein Wort, das prächtig für die Art von Leuten paßt, die in den Städten die dicken Bücher schreiben und deren eigener Verstand still steht, wenn sie einmal zu uns in den Wald kommen und das Leben und Treiben der Tiere zu sehen kriegen. Wir aber, die wir eben diese Tiere näher kennen, wissen das wohl besser. Glauben Sie zum Beispiel, gnädiger Herr, daß Ihnen das kluge Pferd da etwa nur aus Instinkt folgt?“

„Ein Pferd? nein, das hat gewiß Verstand.“

„Schön, das sagen Sie, weil Sie näher mit ihm bekannt geworden sind; würden Sie meine lieben Waldtiere so gut kennen lernen, so fänden Sie gar bald, daß wir ihn denen noch viel weniger absprechen dürfen. — Der Mensch aber, was ich vorhin sagen wollte, hat seinen vollen Verstand und Geist und Vernunft und Seele, und wie er es sonst noch nennt, vom lieben Gott erhalten, und wie gebraucht er das alles nur zu oft!“

„Und nur die wilde Katze setzt Ihr noch an bösartigen Eigenschaften über den Menschen?“ lächelte Georg.

„Vielleicht hab' ich unrecht,“ sagte der Alte, „aber ich kann mir einmal nicht helfen, wenn ich die Katzen mehr als anderes wildes Getier hasse und verabscheue. Aber gerade sie, mehr als Schuhu und Raubvögel, zerstören mir im Frühjahr die junge Brut meiner lieben kleinen Singvögel, und wenn ich dann so ein armes Tierchen neben seinem zerrissenen Nestchen sitzen und trauern und die zerbrochenen Eierschalen unter dem Baume liegen sehe, dann überläuft's mich immer, ich weiß eigentlich selber nicht wie, und ich schwör's den Katzen, Mardern und Iltissen zu, daß sie mir's büßen sollen für alle Zeit — wo ich sie nämlich erwischen kann.“

„Und Ihr habt die Singvögel so gern, Forstwart?“

„Ja, gnädiger Herr, und mit Recht,“ sagte der alte Mann, und es war fast, als ob seine Stimme bei den Worten zitterte. „Die kleinen Waldsänger sind mir die liebsten Tiere in der Welt; vielleicht, weil es die einzigen Freunde sind, die ich in der Welt habe,“ setzte er langsamer hinzu, „und bei denen wäre es denn schon nicht mehr als Schuldigkeit, daß man ihnen wieder Anhänglichkeit bewiese. Haben sie doch niemanden hier weiter wie mich, der ihren Feinden nachstellt und sie schützt und beschirmt, wo es not tut.“

„Und weiter habt Ihr keine Freunde, Barthold?“

„Keine weiter,“ sagte der alte Mann und schüttelte dazu langsam den greisen Kopf.

„Aber der Graf hat mir sehr freundlich von Euch gesprochen und Euch mir warm empfohlen.“

„Der Graf ist ein wackerer, braver Herr,“ meinte der Forstwart, „und ich werde ihm ewig danken, was er an mir getan — mehr, als Sie und jemand anders wissen können; — aber — den Herrn kann ich doch nicht zu meinen Freunden zählen!“

„Nicht? — und weshalb?“

„Lieber Gott, weshalb? Der Herr Graf ist mir ein lieber und gnädiger Herr — aber er ist eben ein Herr und noch dazu ein recht vornehmer, wenn auch wohlwollend und herablassend, und da kann mit Unsereinem- von Freundschaft nicht die Rede sein. Unter Freunden, mein gnädiger Herr verstehe ich zwei Teile, die voreinander kein Geheimnis haben, die einander mitteilen, was sie freut, was sie drückt, die einander helfen, wo sie können — nicht nur der eine Teil dem andern, sondern auch umgekehrt, und die beisammen ausharren in Freud' und Leid — solange eben dieses morsche Leben noch zusammenhält und das Herz nicht aufgehört hat zu schlagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192608192/fragment/page=0002

Person, die nicht auf die Dauer oder für unbestimmte Zeit im Auslande verbleiben will, als gewöhnlicher Reisender anzusprechen sein. Den Anhalt für die Feststellung, ob eine ausreisende Person Auswanderer oder gewöhnlicher Reisender ist, bietet daher zunächst die eigene Erklärung des Ausreisenden über Zweck und Dauer seines Aufenthalts im Auslande. Dazu tritt für den die Erklärung Prüfenden die Feststellung der tatsächlichen Umstände im Einzelfalle. So hat ein Unbemittelter, der seine Erwerbsstellung im Inlande aufgibt, um im Auslande sein Fortkommen zu suchen und zu diesem Zweck eine kostspielige Ueberseereise unternimmt, kaum die Absicht, nach kurzer Zeit wieder nach Deutschland zurückzukehren. Er ist also, auch wenn seine Angaben vor Antritt der Ausreise unbestimmt lauten, als Auswanderer zu betrachten und gemäß den gesetzlichen Vorschriften auch so zu behandeln. Noch klarer aber ist die Auswandereigenschaft, wenn im Inlande der ganze Hausstand aufgelöst worden ist und die Familienangehörigen sowie die habe nach dem Auslande mitgenommen werden sollen. Eine Schiffahrtsgesellschaft oder deren Vertreter, der in den erwähnten Fällen die Beförderung von Personen, ohne den Besitz der Erlaubnis zur Auswandererbeförderung übernimmt, macht sich strafbar.

§ **Ein ungetreuer Gemeindevorsteher verurteilt.** Der Gemeindevorsteher des Halleschen Vorort Büschdorf, Fabrikbesitzer Jänicke, wurde vom erweiterten Schöffengericht Halle wegen Unterschlagung von Gemeindegeldern zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Gemeindesekretär wurde freigesprochen. Jänicke pflegte, wie vor Gericht festgestellt wurde, die Gemeindegelder einfach zu seinen Privatgeldern in seine Brieftasche einzustecken. Ueber den Eingang wurde nur eine Kladde geführt, die eines Tages verschwand, als die Revision größere Fehlbeträge in der Gemeindekasse feststellte. Die veruntreuten Gelder betragen 30 000 Mark.

§ **Um zehn Pfennig — 300 Mark Gerichtskosten.** Gegen einen Briefträger aus Mannheim wurde auf Antrag der Oberpostdirektion Karlsruhe Anklage erhoben, weil er einen Brief mit einer schon abgestempelten Marke frankiert habe. Der Mann räumte ein, daß er in der Aufregung — der Brief drehte sich um die Aufklärung in einer Strafsache, in welcher er freigesprochen worden war — die ominöse Freimarke erwischt habe, aber der Prozeß wurde durchgeführt, und das Ende war die Freisprechung des Angeklagten. Die Gerichtskosten betragen 300 Mark.

Neues aus aller Welt.

Eine Soldatentragödie. Wie aus Preßburg berichtet wird, ereignete sich in Csap eine erschütternde Tragödie, die das Leben zweier Busenfreunde jäh beendete. Der Infanterist Johann Gaspar, der einen Zug Soldaten in die Nähe des Pulverturmes führte, wo die Straßenlampen gereinigt werden sollten, entfernte sich von seiner Arbeitsgruppe und näherte sich aus unbekannter Ursache den Pulverturm allzusehr. Da rief ihn aus beträchtlicher Entfernung der wachehaltende Dienstposten an, doch Gaspar ließ den Anruf, den er vielleicht gar nicht gehört hatte, völlig unbeachtet. Schließlich legte der Posten vorschriftsgemäß auf Gaspar an und schoß ihn nieder. Der Getroffene war auf der Stelle tot. Der Wachtposten eilte hinzu und als er mit Entsetzen bemerkte, da er seinen besten Freund erschossen hatte, feuerte er sich selbst eine Kugel in den Kopf und seine Leiche fiel quer über die seines Kameraden.

Eine sibirische Räuberbande. In der sibirischen Stadt Tjumen wurde eine aus 36 Personen, darunter 10 Frauen, bestehende Räuberbande, die Sibirien seit 5 Jahren heimgesucht hat, abgeurteilt. 17 Morde und 21 Ueberfälle wurden in der Verhandlung behandelt. 7 Personen, darunter 2 Frauen, wurden zum Tode verurteilt. Die übrigen erhielten lange Zuchthausstrafen.

Die kleinste Untergrundbahn ist in der Ortschaft Adelsberg bei Triest eröffnet. Sie hat einen Miniaturtriebwagen und kleine Personenwagen, die insgesamt 250 Personen fassen können. Die Bahn dient dem Besuche der Adelsberger Grotten, die, da sie zu weit auseinanderliegen, bisher von den Touristen nicht in einem Tage besichtigt werden konnten. Haltestellen ermöglichen das Verlassen des Zuges an jeder gewünschten Grotte.

Der Gärtnerstreik im Vatikan. Nach langen Verhandlungen sollen nunmehr die Bezüge der vatikanischen Beamten bis zum fünffachen Betrage der Vorkriegsgehälter aufgebessert werden. Bekanntlich war es kürzlich im Vatikan wegen der unzureichenden Entlohnung zu einem Streik der Gärtner gekommen, die in Zukunft 25 Lire pro Tag erhalten, wobei Sonntage nicht angerechnet werden. Die gesamte Mehrausgabe belastet die päpstliche Schatulle mit rund drei Millionen Lire jährlich. Zum Ausgleich wird die tägliche Arbeitszeit erhöht.

Schweres Erdbeben in den Karpathen. Die Stadt Teresva in den Karpathen wurde von einem Erdbeben, dem vierten in diesem Jahre, heimgesucht. Das Beben war das stärkste bisher beobachtete und äußerte sich in heftigen wellenförmigen Erschütterungen der Erdoberfläche. Besonders stark wurden die aus Steinen erbauten Häuser beschädigt. Den Erschütterungen ging ein tiefes dröhnendes Getöse unter der Erde voran. Viele Häuser erlitten an ihrem Aeußeren Beschädigungen, bei einigen stürzten die Kamine ein. Der Bevölkerung von Teresva hat sich eine Panik bemächtigt.

Frösche als Verkehrshindernis. Sowjetzeitungen berichten über einen seltsamen Vorfall bei Sarygol in der Krim. Ein Eisenbahnzug fuhr in eine ungeheure Masse von Fröschen hinein, die den Eisenbahndamm kilometerweit bedeckten. Der Zug mußte Halt machen, und es entstand ein längerer Aufenthalt. Die Ursache dieser Wanderung der Frösche konnte nicht festgestellt werden.

Einbruch auf der Akropolis. Wie aus Athen gemeldet wird, drangen Diebe durch eine vom Sturm gebrochene Oeffnung in das Museum auf der Akropolis ein und entwendeten einen antiken Kopf von hohem künstlerischem Wert. Die Nachforschungen verliefen bisher erfolglos.

Bergen—Boston im Wikingerschiff. Das Wikingerboot, mit dem vier Norweger die 6400 Meilen lange Fahrt zurückgelegt haben, ist im Hafen von Boston eingelaufen. Das Boot ist eine Nachbildung des Fahrzeuges, in dem vor 900 Jahren Leif Ericson den Atlantischen Ozean gekreuzt hat. Kapitän Folgero erklärte, daß die Reise ohne besondere Ereignisse verlaufen sei, jedoch seien die Nahrungsmittel knapp geworden, und das Schiff habe einige Tage in der Nähe von Labrador im Eise festgesessen.

Ohne Deutsch geht es nicht. Obwohl das Deutsche Reich die Einladung zur Beteiligung an der Internationalen Straßen-Ausstellung im September 1926 in Mailand nicht angenommen hat, ist nachträglich die deutsche Sprache zur vierten offiziellen Verhandlungssprache der Ausstellung und des Kongresses bestimmt worden. Alle Kundgebungen werden auf Kosten der Ausstellung ins Deutsche übersetzt. Es hat sich nämlich ergeben, daß diese internationale Veranstaltung ohne die deutsche Weltsprache kaum auskommen kann. Schon vor der Eröffnung sind zahlreiche deutsch abgefaßte Berichte aus der Schweiz, aus der Tschechoslowakei und Schweden eingetroffen.

Die Heide blüht.

Die Blütenpracht des Frühlings ist längst dahin, und der Sommer schickt sich an, sein farbenprächtiges Gewand mit einem etwas dunkleren zu vertauschen. Schon weht der Wind über die Stoppeln, auch sonst kündet sich in der Natur bereits das Nahen des Herbstes an. Aber noch ist nicht alles Blühen und Sprießen zu Ende. Vielmehr entfaltet sich gerade auf dem magersten Boden auf weiten Flächen unserer deutschen Heimat und in den Wäldern noch einmal heller Glanz und leuchtende Pracht.

Auf den Heideflächen streben Millionen und aber Millionen Blüten sehnsuchtsvoll dem Lichte entgegen. Aus den zarten Blattrispen der Erika ist der rote Schimmer hervorgebrochen und hat sich mit jedem Tage voller und leuchtender entfaltet, bis die weiten Flächen von dem prächtigen bunten Teppich überzogen sind. Wundervoll wechselnd sind die Farben dieses Teppichs, je nach dem ihn die helle Sonne bestrahlt, oder die dunkelnden Schatten des Abends auf ihn herabfallen, oder das matte Silberlicht des Mondes ihm märchenhaft beleuchtet. Dort, wo man der Heide das Ackerland abgerungen hat, zieht sich an den Wegrändern zu beiden Seiten die lange rote Linie hin und bietet im Verein mit den weißen Birken ein einzigartiges Bild. In der Heide steht der Wacholder mit seinem dunkelgrünen Gewand und seinen so unendlich mannigfaltigen Formen, von tannengleicher Schlankheit bis zu rundlicher Fülle. In dem blühenden Heidemeer weidet der Schäfer die wolletragende Herde, die anhauernd sein treuer Gefährte umkreist, während Millionen von Bienen von Blüte zu Blüte fliegen und summend das Lob der Heide singen.

Die Heide blüht und läutet, und ihre geheimnisvoll zitternden Glöcklein gleichen der Seelenharfe des Menschen und bringen sie leise zum Schwingen. Die Heide singt wie zum Scheiden noch einmal das Lied vom Werden und Leben, von jauchzender Freude, erhabener Schönheit und ewigem Sehnen. Wenn ihr's nicht spürt, ihr werdet es nicht erjagen, heißt es in der Schrift. Vielleicht vernehmen nicht alle die leisen und lieblichen Töne der Heideglöcklein. Vielleicht hören nur Sonntagskinder ihr Singen und Sagen von den Geheimnissen und Märchen der Mutternatur. Die blühende Heide ist wie ein Lied und groß ist die Zahl der Dichter, die sie besungen haben. Ein wirkliches Sonntagskind, das die Töne der blühenden Heide nicht nur hörte, sondern ihnen auch in seinen Werken klingenden nachhaltigen Ausdruck zu leihen vermochte, ist Hermann Löns, der Heide- und Heldendichter.

Die blühende Heide ist zugleich ein Lied in Farben. Unzählige Male hat seit Alters her die Heide dem Maler den Pinsel in die Hand gedrückt und die Werpsweder können nicht erst den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die Schönheiten der Lüneburger Heide entdeckt zu haben.

Die Heide blüht und läutet, zieht hinaus und seht die leuchtende Wunderpracht, hört das Läuten der Heideglöcklein und nehmt, wenn der Vollmond am silberblauen Himmel steht, die Töne der Heidelieder heimwärts mit in das graue Alltagsleben!

„Im Wald und auf der Heide
da such ich meine Freude"!

Kunst und Wissenschaft.

□ **Beschleunigter Lauf des Golfstroms.** Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, hat sich die Geschwindigkeit des Golfstroms in der letzten Zeit beträchtlich vergrößert. Dampfer-Kapitäne, die auf der Route zwischen Miami und den Bahama-Inseln den Golfstrom ständig durchqueren, kommen infolge des starken Stroms nur unter großen Schwierigkeiten vorwärts. Ein von Neuyork kommender Dampfer langte mit fünf Stunden Verspätung in Miami an, welcher Zeitverlust gleichfalls der erhöhten Geschwindigkeit des Golfstroms zugeschrieben wurde. Nach Messungen, die in der letzten Zeit von Fischerbooten ausgeführt wurden, beträgt die Schnelligkeit des Golfstroms jetzt über sechs Knoten. Der Gelehrte und Schriftsteller William Beebe erklärte, daß der Grund für dieses Phänomen möglicherweise in der erhöhten Anzahl der Sonnenflecke zu finden sei, die seit einigen Jahren beobachtet würden. Andererseits wäre es auch möglich, daß zurzeit im Innern der Erde große Umwälzungen vor sich gehen, die die raschere Strömung verursachten.

Vermischtes.

Eine Kinderkirche. In dem Städtchen Walden bei New York ist von den Einwohnern eine Kinderkirche erbaut worden. Der Zweck der Kirche ist, daß Kinder in ihrer Sprache und Auffassung Gottesdienst abhalten. Nach Meinung der Waldener Einwohner, die sich fast ausschließlich aus Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden zusammensetzen, ist das für die religiöse Entwicklung der Kinder vorteilhaft. Bänke, Altar und Kanzel der Kirche sind en miniature gearbeitet, passend für die kleinen Gäste. Den Gottesdienst hält abwechselnd ein Knabe oder ein Mädchen ab; für gewöhnlich wird eine Geschichte aus der Bibel erzählt. Aber diese Gemeinde, die einzig in der Welt dasteht, hat auch einen Kirchenchor, und eine Miniaturorgel wird von einem besonders musikalischen Knaben gespielt. Um den Gottesdienst lebendiger zu gestalten, werden vor dem Altar häufig Passionsspiele aufgeführt.

Für Geist und Gemüt.

Abendfahrt.

Das Haupt mit rotem Mohn umkränzt,
allein im Boote, ich und du,
vom Mondenschimmer schwach beglänzt,
so gleiten wir der Ferne zu.

Am Buge murmelt sanft das Meer,
zuweilen springt ein Fischlein auf..
Wie über grüne Wiesen her,
so weich geht unsers Schiffleins Lauf.

Die Küste liegt so fern, so fern..
kein Leuchtturmfeuer holt uns ein..
Am Himmel silbern steht ein Stern,
der soll uns Ziel und Weiser sein...

Ein beneidenswertes Volk.

Von **K. Uermann.**

Beispiele einzelner Menschen, die sehr alt wurden und bis zum Tode gesund blieben, enthalten die schönsten Aufmunterungen für uns, ihre Lebensgewohnheiten anzunehmen. Wollten wir nach gegebenen Beispielen leben, so wäre vor allem das Leben der Beduinenaraber zu beachten.

Dieses ist das Volk, das, wie Forscher übereinstimmend behaupten, am ältesten wird und keine Krankheit in diesem Lande leben könne. Von Ausschweifungen in der Liebe, die bei uns so häufig die schönsten Blüten des Lebens schon früh vergiften, wissen sie nichts. Die Mädchen lassen sich den ganzen Tag nicht sehen, sondern bleiben in ihren Zelten, wo sie ihre weiblichen Arbeiten verrichten. Immer gehen sie verschleiert und beobachten sowohl in ihren Reden wie in ihrem ganzen Betragen die größte Schamhaftigkeit. Der Umgang des männlichen Geschlechts mit dem weiblichen, wie er bei uns üblich ist, und selbstverständlich zur Erheiterung des Lebens und zur Bildung der Sitten beiträgt, findet bei ihnen nicht statt. Mit einer unbegreiflichen Sorgfalt wacht der Vater über die Ehre seiner Tochter und rächt ihre Schändung fürchterlich.

So verbinden sich denn unverdorbene Menschen, die ihre schönste Kraft nicht vergeudet haben. Von den Beschwerden der Schwangerschaft und Niederkunft wissen die Frauen nichts. Ohne die Hilfe einer Hebamme kommen sie an dem ersten besten Ort, wo sie sich eben befinden, auf freiem Felde nieder, binden einige Minuten nach ihrer Niederkunft den Nabel des neugeborenen Kindes, waschen es in der nächsten Quelle und legen es dann ganz nackt oder in eine Windel gehüllt, auf eine Matte, lassen es dort sich frei bewegen, nach Gefallen schreien und nähren es selbst. Das Kind muß, ohne Laufbank und Laufzaun, von selbst, nach und nach aufstehen und gehen lernen.

Die Araber essen nur, wenn sie hungern und dann sehr wenig auf einmal. Ihre Kost besteht täglich meistens nur aus sechs bis sieben Datteln, die sie in zerlassene Butter tauchen, aus ein wenig süßer, geronnener Milch, aus Honig und Reissuppe. Fleisch genießen sie gar nicht, nur an hohen Festen essen sie etwa Rind-, Schaf- oder Hühnerfleisch, und nur bei Begräbnissen und Hochzeiten schlachten sie eine Ziege. Außerdem sind Bohnen, Linsen und andere Hülsenfrüchte in Oel gekocht sowie eingemachte Oliven ihre Nahrung. In ihr Brot kommt gewöhnlich kein Sauerteig. Ihr tägliches Getränk ist Wasser aus der Quelle, das sie aber nicht während der Mahlzeit, sondern nach dieser zu sich nehmen. Wein trinken und bauen sie nicht, und nur selten genießen sie ihn als Medizin, wenn sie krank sind. Aber der Kaffee ist ihnen zum Bedürfnis geworden, sie trinken ihn früh und nachmittags; auch rauchen sie fleißig Tabak, selbst die Frauen.

Uebrigens leben sie ruhig und zufrieden in ihren Zelten, gehen auf die Jagd, weiden ihre Viehherden und reiten beständig auf der Landstraße umher. Sie brechen gewöhnlich alle vierzehn Tage oder drei Wochen ihre Lager ab, wenn ihr Vieh die Weide abgefressen hat und ziehen im Sommer nach Mitternacht, im Winter nach Mittag zurück, in die Täler und an die Ufer des Meeres, wo sie vom Gebüsch gegen den Sand und Wind geschützt sind. Ihre einfache Kleidung richtet sich nach der Witterung. Auch die Frauen tragen Beinkleider von Leinwand, aber keine Korsette oder Schnürleibchen, die man im Orient nicht kennt.

Unabhängig und frei verleben diese Beduinen ihre Tage. Geiz, Neid, Spiel- und Prozeßsucht ist ihnen unbekannt. Ueber Ländereien kann kein Streit entstehen, denn die Beduinenaraber ausgenommen, die auf dem Berge Karmel wohnen, besitzen sie keine. Ihr Reichtum besteht in Vieh. Ihre Erbschaften teilen sie in gleiche Teile oder vereinigen sich, wie es der Emir oder ein gemeinschaftlicher Freund anordnet. Advokaten gibt es bei ihnen nicht. Sie tragen, wenn sie sich entzweien, ihre Streitsache irgend einem Manne vor, dessen Entscheidung sie sich ohne Widerrede unterwerfen. In einer Stunde sind die Streitenden wieder die besten Freunde.

Sie spielen nie um Geld, sondern nur zum Vergnügen, Schach und Dame. Den öffentlichen Tanz halten sie für unsittlich, aber in den Zelten erheitert sich das weibliche Geschlecht oft durch Gesang, den die Violine, Kastagnette und Trommel begleitet. Sie sind sehr gefällig, bescheiden und selbst gegen Fremde überaus gastfrei und grundehrlich. Nirgends sieht man einen Betrunkenen unter ihnen. Schimpfreden hört man selbst selten.

Nur ihre Eifersucht ist sehr groß und ihre Blutrache unversöhnlich. Ehebruch kommt bei ihnen nicht oder aber außerordentlich selten vor. Ihre Religion ist sehr einfach. „Es ist ein Gott und jenseits des Grabes lebt der Mensch fort und wird, je nachdem wie er hier lebte, belohnt oder bestraft." Von Kindheit angewöhnt, Frost und Hitze zu ertragen, auf hartem Lager zu schlafen und andere Beschwerden zu erdulden, ist ihr Körper abgehärtet und selten krank. Aerzte und Apotheker haben sie nicht. Nur die Wundarzneikunst schätzen sie. Gott ist, sagen sie, unser Arzt. Sie erreichen durchschnittlich ein Alter von 80—90, ja 100 Jahren.

Die größte Polizeiausstellung der Welt.

26 ausländische Teilnehmer.

Die von der preußischen Staatsregierung veranstaltete große Polizeiausstellung Berlin 1926 wird eine der größten Kriminalschau der Welt darstellen. Mit der Ausstellung verbunden ist ein internationaler Polizeikongreß, an dem nach den jetzt vorliegen Zusagen 26 ausländische Staaten durch ihre hervorragendsten Polizeifachleute vertreten sein werden. Den Vorsitz wird der frühere österreichische Bundeskanzler Schober führen. U. a. werden vertreten sein: Frankreich, England, Spanien, Italien, die Vereinigten Staaten, Japan usw. Als Verhandlungssprache auf dem internationalen Polizeikongreß ist deutsch bestimmt worden, wozu die ausländischen Regierungen auch ihr Einverständnis erklärt haben.

Eine besondere Abteilung der Ausstellung trägt den Vermerk „Polizei und Presse". Hier wird an interessanten Beispielen der Segen der polizeilichen Zensur von ihrer Entstehung bis zu ihrem Ende dargestellt werden. Auch die Tätigkeit des Polizeiberichterstatters sowie die Zusammenarbeit von Polizei und Presse bei der gemeinsamen Aufdeckung und Verfolgung von Verbrechen wird erläutert werden.

Hauzenberg (Niederbayern). (Selbstmord eines Vierzehnjährigen.) Der 14jährige Gütlerssohn Johann-Reisinger von Haag, dessen Eltern bereits verstorben sind, erhängte sich aus bisher unbekannter Ursache.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192608192/fragment/page=0003

Oberpostsekretärs Adolf Bergmann in Riesa, kamen auf den unglückseligen Gedanken, von der Plattform der vierten Wagenklasse aus das Dach ihres Eisenbahnabteils zu besteigen und die Fahrt da oben mitzumachen. Während ihnen dies das erste Mal gelang, sollte der zweite Versuch zum Verhängnis werden. Etwa 800 Meter hinter der Station Staucitz befindet sich eine 5 Meter hohe Brückenüberführung, an die die jungen Leute während der Fahrt mit voller Wucht anschlugen. Während der Ferner mit den schwersten Kopfverletzungen auf dem Dach des Wagens liegen blieb und so die Fahrt bis Riesa mitmachte, wurde Bergmann von der Wucht des Anpralls herabgeschleudert. Man fand ihn später tot in den Gleisen liegen. Auch die Verletzungen des Ferner waren so schwer, daß der Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Er lag auf dem dreizehnten Wagen des Zuges, während er ihn vom zehnten aus bestiegen hatte. Das Unglück hat hier tiefe Erregung ausgelöst. Es beweist von neuem, wie berechtigt das Verbot des Betretens der Plattform der Eisenbahnwagen ist und zu welch schwerem Unheil jugendlicher Uebermut führen kann. Den hochachtbaren Eltern bringt man allgemein Teilnahme entgegen.

Worbis, 14. Aug. (Trostlose Finanzen einer kleinen Stadt.) In trostloser finanzieller Lage befindet sich das nur 2400 Einwohner zählende Wipperstädtchen Worbis. Der städtische Etat für das laufende Jahr weist ein Defizit von 150000 Mark auf, dabei erreicht der Gesamtetat nur 202000 Mark. Durch Pump soll die Last auf einige Jahre verteilt werden. Die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer, Gewerbesteuer vom Kapital und Gewerbesteuer vom Ertrag sind auf 250, 750 und 400 v. H. festgesetzt worden. Das elektrische Licht ist schon so hoch besteuert, daß die Kilowattstunde 70 Pf. kostet.

Ballenstädt, 16. August. (Eine 500jährige Linde unterm Beil). An die 500jährige Linde, einem prachtvollen Riesenbaum auf der Straße nach Burgtonne, der als Naturdenkmal gelten kann, soll jetzt die Axt gelegt werden. Es ist unbegreiflich, daß die verantwortlichen Behörden die Zerstörung eines so alten und einzig dastehenden Naturdenkmales überhaupt in Erwägung gezogen haben.

Für Obstbau- und Gartenfreunde.

Ofenruß und Flugasche werden nach dem Reinigen der Oefen und Ofenrohre vielfach als lästiger Schmutz achtlos beiseite geworfen, obwohl sie als wertvolles Düngemittel für den Garten sehr zu schätzen sind. Man sammle sie in einer Kiste, um sie im Frühjahre auf das Gemüseland zu streuen und leicht unterzuhacken. Nebenher haben sie noch das Gute, auf Radies und Kohlpflanzen gestreut, die lästigen Erdflöhe nicht aufkommen zu lassen. Wird Ruß in einem Säckchen in das Gießwasser gehängt, so wirkt dieses zugleich als flüssiger Dünger und bringt eine dunklere Färbung der Blätter hervor.

Empfehlenswerte Erdbeersorten. Im August ist die geeignete Zeit, um Neupflanzungen von Erdbeeren vorzunehmen. Die Pflanzen wurzeln dann noch im gleichen Jahre an und bringen schon im nächsten Frühjahr einen recht hübschen Ertrag. Bei der Sortenauswahl wähle man möglichst solche Sorten, die sich unter den örtlichen Verhältnissen (Nachbargärten usw.) bewährt haben, da gerade bei Erdbeeren die Erträge der verschiedenen Sorten in verschiedenen Gegenden recht ungleiche sind. Als beste Sorten, die sich eigentlich unter fast allen Verhältnissen als ertragreich, schmackhaft und empfehlenswert erwiesen haben, seien genannt: Als frühe Sorte „Deutsch-Evern", als mittelfrühe bis spätere Sorten „Laxtons Noble", „Sieger" und „König Albert von Sachsen".

Berliner Produktenverkehr.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produkten-Börse zu Berlin, für Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst für 100 kg. Berlin, 17. Aug. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.)

Weizen, märkischer 268—272.
Roggen, märk. 194—200.
Gerste, neue Wintergerste 160—170, Sommergerste 195—245.
Hafer, märkischer 181—193.
Mais 176—182.
Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinst. märk. über Notiz) 38,5—40.
Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 28,—29,75.
Weizenkleie 10,25.
Roggenkleie 11—11,4.
Raps 325—330.
Viktoria-Erbsen 35—40, Kl. Speiseerbsen 27—31.
Futtererbsen 20—24.

Leipziger Viehmarkt.

16. 8. Auftrieb: 567 Rinder, davon — Ochsen, — Bullen, — Kalben, — Kühe, 308 Kälber, 839 Schafe, 1479 Schweine, zusammen 2238 Tiere. — Außerdem von Fleischern direkt zugeführt: — Rinder, — Kälber, — Schafe, — Schweine. Es wurden folgende Lebendgewichtspreise notiert: Ochsen 1.: 60—64, 2.: 55—59, 3.: 48—54, 4.: 47—51. — Bullen 1.: 58—60, 2.: 52—57, 3.: 42—51. — Kühe 1.: 59—61, 2.: 47—58, 3.: 37—46, 4.: 28—36. — Kälber 1.: — bis —, 2.: 68—70, 3.: 58—67, 4.: 40—57. — Schafe 1.: 63 bis 64, 2.: 63—64, 3.: 53—62. — Schweine 1.: 86 bis 87, 2.: 85 bis 86, 3.: 85—86, 4.: 84—85, 5.: 83—84.

Der größte Schlager!
LYON'S FRAUENWOCHE
(illustriert)
erscheint jeden Sonnabend
Abonnement 3 Monate nur M. 2,—
Neueste Moden für die Frau, den Backfisch, das Kind;
Modebericht, Handarbeiten, Tante Anna's Briefkasten
Roman: „Du bist meine Heimat" von Hedwig Courts-Mahler
Abplättmuster, gr. Bog, Neuheit.
Zu beziehen durch alle Postanstalten, Buchhandlungen, unsere Filialen
GUSTAV LYON
Berlin SO 16, Schmidstr. 19-20
Postscheckkonto: Berlin Nr. 897

Elegante Filzhüte
Uebergangshüte
sind in reicher Auswahl
wieder eingetroffen bei
Johanna Falkenberg
Anhalterstraße

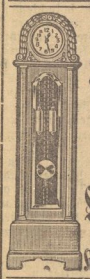
Verpachte
etwa 1/2 Morgen Grummet, guter Futterbestand
Donnerstag abend 7 Uhr
Sammelplatz an der Molkerei

Morgen Donnerstag früh 7 Uhr
warmen Speckkuchen
Bäckerei Matthetz

Fr. Rindfleisch
und Flecke
empfiehlt **Ewald Ballmann**

Neuen Sauerkohl
empfiehlt **C. G. Pfeil**

Empfehle täglich frisch
Ia. Fettbücklinge
ger. Schellfisch
prima Matjesheringe
neue Voll- u. Fettheringe.
Zitronen Tomaten
Ia. Speiseleinöl
Reinhold Hartmann


Empfehle moderne
Hausuhren
in erstklassiger Ausführung.
Größte Auswahl
Billige Preise
Auf Wunsch Teilzahlung
Otto Leibnitz
Uhrmacher
Kemberg, Töpferstr. 11

Café — Restaurant
„Altes Brauhaus"
Sonntag, den 22. August
Erntefest
Für ff. Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt
Es ladet freundl. ein **E. Irmer**

Reuden
Sonntag, den 22. August, von abends 7 Uhr ab
großer Damenball
wozu freundlichst einladen
Die jungen Damen und der Wirt

Bekanntgabe.
Hierdurch gebe ich bekannt, daß
alle Bestellungen und Aufträge
irgend welcher Art für mein Sackwitz-Reinharz-Kemberger Unternehmen nur dann von mir anerkannt und bezahlt werden, wenn sie meine schriftliche Genehmigung oder die des Leiters meines Kemberger Hauses, Herrn **Wilhahn,** tragen.
Herr Müllermeister Rudolf ist befugt, auf Grund seines schriftlichen Ausweises Einkäufe und Verkäufe, die mit der Mahlmühle Sackwitz zusammenhängen, vorzunehmen. **Sonstige Verkäufe** irgend welcher Art haben nur Gültigkeit, wenn sie wie oben genehmigt worden sind.
Jeder Verkauf ohne diese Genehmigung ist ungültig und ungesetzlich.
Halle, im August 1926.
Gustav Rosenthal
Besitzer des Mühlengutes Sackwitz

Junge hochtrag. Kuh
nahe am Kalben, verkauft
H. Dietrich, Weinbergstr. 22

Prima Kuchenäpfel
Pfund 10 Pfg.
verkauft **Härta, Gabitz**

Radfahrer-Verein „Germania", E. V.
Sonntag, den 22. August im Vereinslokal „Schützenhaus" von nachmittags 3 Uhr an
Preisschießen und Preiskegeln
Abends 8 Uhr
Ball mit Ueberraschungen
Eintritt einschl. Tanzgeld: Herren 75 Pf., Damen 50 Pf.
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand**

Dienstag nachmittag gerade an ihrem 67. Geburtstage entschlief sanft nach längerer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Bertha Riedeberger
geb. Trauter

Dies zeigt tiefbetrübt an

Kemberg, den 18. August 1926

Die trauernde Familie Riedeberger

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt.

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold :: Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 203

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192608192/fragment/page=0004